

**14. September 2013, Eröffnung der Kunstausstellung „Zwiegespräch“
mit Malerei von Petra Schade und Fotografie von Burkhard Schade**

Begrüßung und Laudatio: Prof. Dr. Wendelin Szalai

Liebe Mitglieder und Freunde des ost-west-forum Gut Gödelitz,
meine sehr verehrten Damen und Herren,
im Namen des Vorstandes unseres Bürgervereins begrüße ich Sie alle.
Unsere heutige Veranstaltung beginnt mit einem kleinen Vorprogramm.
Das ost-west-forum Gut Gödelitz eröffnet eine neue Kunstausstellung.
Es ist unsere fünfundzwanzigste!
Ein schöner Zufall: Unsere erste und unsere fünfundzwanzigste Ausstellung
sind Doppelausstellungen.
Bei unserer ersten waren Bilder des Malerehepaars Johannes und Regina Zepnick
zum Thema „Mensch Zigeuner“ zu sehen, Ergebnisse eine langen Malreise.
In unserer fünfundzwanzigsten zeigt uns eine Malerin Landschaftsbilder.
Und ein Fotograf zeigt uns Porträtbilder.
Die meisten der ausgestellten Arbeiten sind auf Mal- beziehungsweise Fotoreisen entstanden.
Beide Künstler haben für diese Gemeinschaftsausstellung den Titel „Zwiegespräch“ gewählt.
Ich komme darauf noch zurück.
Ein herzliches Willkommen in Gödelitz für das Künstlerehepaar
Petra und Burkhard Schade.

Meine Damen und Herren, liebe Freunde,
weil wir heute ein kleines Ausstellungsjubiläum feiern können, möchte ich, bevor ich Ihnen
die beiden Künstler und ihre Bilder kurz vorstelle, einige erinnernde Bemerkungen zu
unserem Ausstellungsgeschehen generell machen.

Bei der Eröffnung unserer ersten Bilderschau am 16. Dezember 2006 hatte ich einen
Vorschlag zur Betrachtung von Bildern angeboten und dafür einen Ausspruch von Caspar
David Friedrich benutzt.
Der aus Norddeutschland stammende und in Dresden viele Jahre arbeitende und lehrende
Meister der Romantik hatte formuliert: „Der Maler soll nicht bloß malen, was er vor sich
sieht, sondern auch, was er in sich sieht. Sieht er also nichts in sich, so unterlasse er es auch
zu malen, was er vor sich sieht.“
Aus dieser Aussage konnten wir für uns ableiten, bei der Betrachtung eines Bildes
auch über das nachzusinnen, was der Künstler beim Zeichnen, Malen, Fotografieren in sich
gesehen hat, also über seine Ansichten, seine Absichten, seine Botschaften.
Wichtiger noch wäre es aber, rational und emotional dem nachzuspüren, was wir beim
Betrachten eines Kunstwerkes in uns selbst sehen.

Auch in unserer neuen Ausstellung könnten wir uns also beim Betrachten einzelner Bilder
fragen:
- Was haben Petra und Burkhard Schade beim Malen und Fotografieren da vor sich gesehen?
- Was haben Petra und Burkhard Schade beim Malen und Fotografieren in sich gesehen?
- Was sehe ich bei einem Bild von ihnen vor mir?
Die entscheidende Frage aber sollte sein:
- Was sehe ich bei der Betrachtung dieses Kunstwerkes in mir? Welche Stimmungen,
Eindrücke, Gefühle, Gedanken, Erinnerungen und Deutungen löst dieses Bild bei mir aus?
Bei dem verweilenden Sehen und Nachdenken wird sich dann unsere Phantasie entfalten.

Aber natürlich sollte es heute wie immer auch darum gehen, sich an der Schönheit eines Bildes zu erfreuen.

Lassen Sie mich die kurze Vorstellung der beiden Künstler unserer neuen Ausstellung mit einem schönen persönlichen Erlebnis beginnen.

Zusammen mit meiner Frau war ich am Pfingstsonntag dieses Jahres in Radeburg in der Dresdener Straße 10. Das ist das Haus von Petra und Burkhard Schade. Aber was heißt schon Haus? Es ist ihre Wohn- und Arbeitsstätte, kombiniert mit einer romantischen Kunstscheune, einem nicht weniger romantischen Bauerngarten und einer verwinkelten Galerie. An diesem Tag war das alles zugleich ein Begegnungs- und Erholungszentrum. Außer den beiden Schades zeigten acht weitere Künstler ihre Arbeiten, neben Malerei auch Druckgrafiken und Installationen.

Die zahlreichen Besucher, bis zum Tagesende waren rund 400 gezählt worden, flanierten, schauten und führten Zwiegespräche mit den Künstlern, mit den ausgestellten Kunstwerken und natürlich auch untereinander.

Kinder konnten aus Speckstein kleine Kunstwerke herstellen. Ein Clown machte ihnen eine besondere Freude. Und eine achtköpfige Band verzauberte alle mit ihrer Musik.

Dieses vielseitige und komplexe Kunsterlebnis, zu dem Petra und Burkhard Schade jedes Jahr einladen, verrät uns viel über ihre Vorstellungen von Kunst, über ihre künstlerischen Absichten, über ihr musisches, einladendes, freundliches Wesen.

Petra Schade ist 1961 in Dresden geboren.

In Dresden hat sie an der Hochschule für bildende Künste studiert und in Theatermalerei und Theaterplastik diplomiert.

Nach dem Studium war sie in Dessau, Berlin und Dresden in ihrem Beruf tätig.

Seit 1997 lebt und arbeitet sie als freischaffende Künstlerin zunächst in Dresden und ab 2003 in Radeburg.

Sie gehört zu den Gründern der Künstlerinnengruppe „Farbfinder“. „Farbfinder“ - da ist bereits der Name ein Programm.

Und Petra Schade leitet Mal- und Zeichenkurse für Kinder und Erwachsene.

Als alter Kunsterzieher, das war meine erste hauptberufliche Tätigkeit, finde ich dieses Engagement für die ästhetisch-künstlerische Bildung in unserer technisch-rational geprägten Zeit besonders wichtig.

Petra Schades Arbeiten waren auf Ausstellungen in Dresden, Weinböhla, Meißen, Großhain, Chemnitz, Oberlichtenau und Radeburg zu sehen.

Malreisen, bei denen ihr Mann meist als Fotograf dabei war, führten sie zu interessanten Landschaften und Orten. Wir sehen hier einige Bilder aus der Bretagne und von Venedig.

Ihre künstlerischen Absichten und Ansichten sowie ihre Arbeitsweise beschreibt Petra Schade so:

„Die Liebe zur Natur und dem Menschen ist meine Inspiration, die Suche nach dem Ureigenen, Authentischen und Unverwechselbaren meine Triebfeder.

*Ich möchte den Betrachter einladen zu **verweilen**...sich einzulassen auf Emotionen und neue Sichtweisen. Ich möchte Erlebtem, Erträumtem und Verdrängtem Raum und Farbe geben. Meine Arbeiten entstehen meist spontan aus der Verarbeitung innerer Klangbilder oder konkreter Erlebnisse.*

Ich bin immer auf der Suche nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten, Materialien und Formen. So entstehen ganz eigene in Farben gewebte Zustandsberichte.“

Petra Schade hat zu manchen ihrer Bilder poetische Texte geschrieben. In diesen kann man lesen, was die Künstlerin beim Malen in sich gesehen hat, wie sie ihrem in einer konkreten Landschaft oder an einem konkreten Ort gewonnenem starken Eindruck einen adäquaten starken künstlerischen Ausdruck verleiht. Ihre so entstehenden Bilder sind realistisch, aber nicht naturalistisch. Der Betrachter wird ohne den Bildtitel zu lesen oft nicht die konkrete Landschaft, den konkreten Ort erkennen. Aber das ist nicht so wichtig. Wichtig ist dagegen, dass die Bilder von Petra Schade, die, weil sie eine Summe von ihren Gedanken und Gefühlen ausdrücken, bei uns, den Betrachtern eine ganz individuelle Summe von Gedanken und Gefühlen auslösen können.

Lassen Sie mich das an ihren Venedig-Bildern andeuten. Lesen wir, was die Künstlerin dabei in sich gesehen hat und sinnen wir danach dem nach, was wir bei diesen Bildern in uns sehen:

„Venedig ist für mich mehr als eine alte geschichtsträchtige Stadt in den Lagunen. Venedig ist ein lebendiger Organismus, im wahren und übertragenen Sinne.

Schon bei meinem ersten Besuch hatte ich ein Bild, es erinnerte mich mit seinen Kanälen, Brücken, Wäscheleinen kreuz und quer, seinen Plätzen und geschäftigen Menschen an eine sehr dynamische Schaltzentrale.

An die menschliche Schaltzentrale an sich – unser Gehirn.

Der Kanale Grande bildet das Zentrum – als Wirbelkanal bildet er die Zentrale, geschützt durch Häuserwände rechts und links.

Die kleinen Kanäle – als Nervensystem, verbinden die Nervenzellen auf vielfältige Weise.

Brücken als Synapsen sind die Kontaktstellen zwischen den Nervenzellen und anderen Zellen.

Es ist ein so faszinierendes Bild, Venedig als Gehirn, aber auch als Symbol für das menschliche Leben an sich, mit seinen Möglichkeiten, die das Leben bietet.

Das Leben ist im (am) Fluss.

Man kann so viele Wege einschlagen, schnell und langsam vorwärtskommen, verweilen an schönen Plätzen. Erinnerungs-Türen und Zukunfts-Fenster öffnen, Brücken queren, im Fluss bleiben.

Ich muss das Thema immer wieder bearbeiten, es ist für mich optisch und philosophisch sehr reizvoll, es lässt mich einfach nicht los.“

Verweilen wir also vor den Bildern von Petra Schade, nehmen wir uns Zeit für das Betrachten, lassen wir unserer Phantasie große Freiräume. Dann können äußere Landschaften zu inneren werden. Dann kann aus Hektik Ruhe werden, aus Oberfläche Tiefe.

Der Fotokünstler unserer neuen Ausstellung, Burkhard Schade, ist 1959 in Dresden geboren.

Sein Abitur hat er in Radebeul gemacht.

Danach folgte ein Ingenieurstudium.

Bereits seit 1980 beschäftigt er sich mit Fotografie.

Aus einem mit Eifer und Leidenschaft betriebenen frühen Steckenpferd ist ein ernsthaft und erfolgreich betriebener künstlerischer Beruf geworden.

Seine heutige Wohn- und Wirkungsstätte in der Dresdener Straße 10 in Radeburg war einst Wohnhaus und Bäckerei seiner Eltern.

Was ist für den freischaffenden Fotografen Burkhard Schade wichtig?

Er formuliert das so:

„Nicht die Sicht auf die Fassade, sondern der Blick dahinter ist mir wichtig.

Dieser Gedanke treibt mich an, wenn ich mit Kamera und Stativ hinausziehe, um Augenblicke festzuhalten, Momente und Stimmungen einzufangen, „Lichtschnipsel“ zu konservieren. Unentweg bin ich auf der Suche.

Vergängliches und Vergangenes will ich aufspüren, Aktuelles und Einmaliges dokumentieren.

Ein authentischer Blick auf die Motive ist mein Ziel und Anspruch.

Mich interessieren Menschen und Gebäude und deren Geschichten, das Leben in alltäglichen Situationen und in Grenzbereichen.“

Im Internet kommt man mit www.lichtschnipsel.de auf die sehr informative Webseite des Künstlers.

Man findet dort viele unterschiedliche aber immer interessante und aussagestarke Fotografien. Meist handelt es sich um Fotoserien, um **thematische Reihen**.

Wir haben es ja bereits bei unseren bisherigen drei Fotoausstellungen bemerken können, dass **Serien** dem Fotografen den Ausdruck einer beabsichtigten Aussage erleichtern, und dem Betrachter gelingt es bei Serien besser, die Botschaft des Fotokünstlers zu erfassen.

Studienreisen, oft in Einheit mit den Malreisen seiner Ehefrau und Künstlerkollegin, sind für derartige Bildreihen besonders geeignet. Burkhard Schade hat in Nordamerika, in der Bretagne, in der Ostslowakei, in Venedig und in Istanbul fotografiert.

In seiner Gödelitzer Ausstellung zeigt er uns mehrere Bilder von seinem Besuch in Istanbul. Er hat die dazu entstandene Fotoserie „Leben am Bosphorus“ genannt und ihr folgenden aussagekräftigen Untertitel angefügt: „Zwei Kontinente, eine Stadt. Orient und Okzident, Schmelztiegel und Brennpunkt, wechselvolle Geschichte und lebendige Gegenwart“.

Und er hat zu dieser Bilderserie einen informativen und schönen Text geschrieben.

Der folgende Ausschnitt soll das verdeutlichen:

„Istanbul ist eine bunte, laute, lebendige, interessante, vielseitige und hektische Stadt...Jeder Winkel ist hier anders, jedes Viertel hat sein eigenes Gesicht. Die Unterschiede könnten nicht größer sein, geprägt durch ihre Bewohner, die zu den unterschiedlichen religiösen oder ethnischen Gruppen zählen...Schnell erkennt man beim Durchstreifen der Stadt die Gegenden mit den touristischen Höhepunkten...Die eigentlichen Sehenswürdigkeiten jedoch schlummern abseits der ausgetretenen Pfade. Zu Fuß unterwegs kann man die Verschiedenheit der Viertel gut erkennen... Jeder Gang in dieser Stadt wird zum Abenteuer...Meine Motive fand ich in den schmutzigen Straßen, engen Gassen und Hinterhöfen. Dort findet das Leben statt. Auf der Straße wird geredet und gezankt, gehandelt und gearbeitet, gespielt, gegessen und geruht...Die Kamera konnte ich meist offen benutzen, die Menschen ließen sich gern fotografieren, posierten meist sogar. Viele Begegnungen waren offen und freundlich.“

Burkhard Schade hat als neugieriger Menschensucher ausdrucksstarke schöne Gesichter abgelichtet. Man erkennt, dass er mit seinen „Foto-Modellen“ respektvoll umgegangen ist. Er ist nahe herangegangen, hat tiefer gesehen und Unsichtbares sichtbar gemacht. Und das gehört wohl zum Wesen von Kunst – Unsichtbares sichtbar zu machen.

Bei den schönen Porträtfotos dieser Charakterköpfe kommt mir eine Formulierung des bedeutenden italienischen Filmemachers Federico Fellini in den Sinn: „Gesichter sind die Lesebücher des Lebens.“

Nehmen wir uns Zeit zum Lesen in diesen Gesichtern, in diesen Lesebüchern des Lebens. Das wird unsere Wahrnehmung schärfen und wirkliches Sehen fördern.

Denn „es ist ein Unterschied, ob ich etwas auf einem Bild sehe oder **in** einem Bild“ (Corwin von Kuhwede, deutscher Fotokünstler). Etwas auf einem Bild sehen, das ist für alle Betrachter gleich oder zumindest ähnlich. Etwas in einem Bild sehen, das ist so individuell und so subjektiv wie jedes Kunsterlebnis.

Und schauen wir uns das ausdrucksstarke Foto von den Kindern an. Bei dem italienischen Dichter und Philosophen Dante Alighieri (1265-1321) habe ich einen dazu passenden Satz gefunden: *„Drei Dinge sind uns aus dem Paradies geblieben: die Sterne der Nacht, die Blumen des Tages und die Augen der Kinder.“*

Petra und Burghart Schade haben ihrer Gödelitzer Ausstellung den Titel **„Zwiegespräch“** gegeben.

Was kann diese Bezeichnung ausdrücken?

Wer begegnet da wem und hält miteinander Zwiesprache?

- Es begeben sich zwei verschiedene Gattungen von Bildender Kunst, die altehrwürdige und immer moderne Malerei und die erst viel später entstandene und noch später zur Kunst gewordene Fotografie.

- Es begegnen sich zwei Künstlerpersönlichkeiten mit den offensichtlichen Ähnlichkeiten und den nicht weniger sichtbaren Unterschieden in ihrem schöpferischen Tun.

- Die Betrachter begegnen in den Gemälden und Fotografien dieser Ausstellung verschiedenen Ländern, verschiedenen Orten, unterschiedlichen Menschen, unterschiedlichen Kulturen.

„Alles wirkliche Leben ist Begegnung“ schrieb der österreichisch-israelische Religionsphilosoph Martin Buber (1878-1965).

Um Begegnung, um Gespräch, um wirkliches Leben also geht es in unserer neuen Kunstaussstellung.

Gödelitz ist ein Ort der Begegnungen.

Unser Bürgerverein, das ost-west-forum Gut Gödelitz, praktiziert und fördert auf all seinen Wirkungsfeldern das respektvolle und vorurteilsarme Begegnen von Menschen mit ihren unterschiedlichen Biografien, Erfahrungen und Ansichten.

Sie begegnen sich in offenen und verstehenswilligen Gesprächen, beim Reden und beim Zuhören.

Die Arbeiten von Petra und Burghart Schade passen darum gut hierher.

Ich wünsche uns allen lebhaft und interessante Zwiegespräche mit den, vor den und zu den Bildern und Fotografien dieser Ausstellung.

Damit ist das Vorprogramm beendet, und ich übergebe zum Hauptprogramm des Abends an den Vorstandsvorsitzenden unseres Bürgervereins.